Die kleine freiwirtschaftliche Bibliothek

Wege zur Natürlichen Wirtschaftsordnung bzw. Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

zusammengestellt von Tristan Abromeit

Dezember 2007

www.tristan-abromeit.de

Text 56.24

(1+34 Seiten)

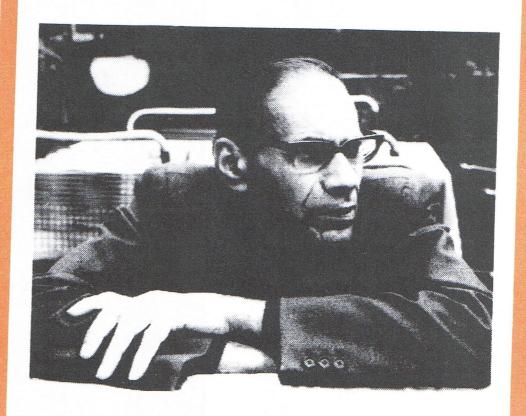
Ekkehard Lindner Hrsg.

Einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit Gedenkschrift zum Tode von Karl Walker

o. J. (1976)

Einsam

Gedenkschrift zum Tode Karl Walker



Herausgegeben von

Ekkehard Lindner

mit Beiträgen von

Tristan Abromeit Prof. Dr. Felix G. Binn

Dr. Hans Doerner Hans Hoffmann

Claas-Hermann Jannssen

Ekkehard Lindner

Prof. Dr. Hanns Linhardt

Karl Walker Dr. Hans Weitkamp





Vorwort des Herausgebers

Unsere Zeit ist arm an unabhängigen, selbstverantwortlichen Persönlichkeiten, die unbeirrbar aber auch mit einer entwickelten Fähigkeit zur Selbstkritik ihren Standpunkt vertreten. Karl Walker war eine solche Persönlichkeit.

Sicher wird sein Werk nicht der Vergessenheit anheimfallen. Aber auch der Mensch Walker verdient das Vergessenwerden nicht. Diesem Zweck soll diese Schrift dienen.

Den verschiedenen Würdigungen Karl Walkers habe ich zwei noch nicht veröffentlichte Aufsätze aus seinem Nachlaß vorangestellt, die den Denker Karl Walker vorstellen sollen. Sie mögen zur Beschäftigung mit seinem publizistischen Lebenswerk anregen, das in der nachfolgenden Bibliographie dargestellt ist.

Karl Walker war den Ideen Silvio Gesells verpflichtet, ihrer Weiterführung und Aktualisierung.

In "Die natürliche Wirtschaftsordnung" schreibt Gesell: "Die Wahrheit ist faul wie ein Krokodil im Schlamm des ewigen Nils. Die Zeit gilt für sie nicht; es kommt ihr auf ein Menschenalter nicht an; sie ist ja ewig.

Aber die Wahrheit hat einen Impresario, der, sterblich wie der Mensch, es immer eilig hat... Dieser Impresario heißt 'Irrtum'," (Silvio Gesell in "Die natürliche Wirtschaftsordnung", Lauf bei Nürnberg 1946, S. 36)

Diese Worte waren für Karl Walker ein ständiger Ansporn. Sie bewahrten ihn vor Resignation. – Das ist sein Vermächtnis an uns.

Ekkehard Lindner

Zur Durchsetzung gesellschaftlicher Neuerungen Von Karl Walker

- 1) Die Möglichkeiten der herkömmlichen Politik sind erschöpft. Von Jahr zu Jahr wird deutlicher, daß demokratische Entscheidungen zu Blockierungen führen und zu Zuständen, die bedenklicher sind als diejenigen, die behoben werden sollten. Die Zeichen mehren sich in neuerer Zeit in rascher Folge im Lande und in der Welt. Selbst der ehem. Bundeskanzler Brandt folgert daraus, daß "die klassischen parlamentarischen Demokratien westlichen Musters am Ende" seien! (s. Spiegel Nr. 10/1974)
- 2) Wenn es nun offenkundig zu werden scheint, daß die gesellschaftliche Entwicklung mit allem, was auf rechtlichem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet dazu gehört mit den herkömmlichen Methoden nicht mehr unter der Kontrolle des Menschen gehalten werden kann, dann muß die Frage geprüft werden, ob menschliche Unzulänglichkeit oder grundsätzliche Fehler in der Methode daran schuld sind.
- 3) Da es nicht viel Sinn haben kann, über menschliche Unzulänglichkeiten zu klagen, sollte man sich wirklich allmählich fragen, ob man denn die Probleme immer richtig angepackt und die Problem-Lösungen vernünftig angesetzt hat. Sofern nämlich grundsätzliche Fehler in der Methode politischer Ordnungsgestaltung vorliegen, sind Änderungen zum Besseren auch nur möglich durch eine grundsätzliche Abkehr von den fehlerhaften Methoden.
- 4) Die Bedeutung dieser Frage und die Richtung, in welcher nach einer Lösung gesucht werden muß, kann hier nur stichwortähnlich umrissen werden: Am Erscheinungsbild mehrheits-demokratischer Entscheidungsversuche abgelesen, müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß der allseits in die Waagschale geworfene Anspruch, mit dem Mehrheits-Entscheid etwas durchzusetzen, was keine allgemeine Billigung finden kann dennoch aber auch für die Andersdenkenden verbindlich sein soll den bis zur Blockierung, bis zum Patt führenden Widerstand auslöst.
- 5) Solcherart praktiziert garantiert die mehrheits-demokratische Entscheidung keine freiheitliche Ord-

nung in den Bereichen, in denen sie sich durchgesetzt hat, sondern nur eine mit dem Stimmzettel bewirkte machtpolitische Brechung des Widerstandes der Andersdenkenden. Mit zunehmendem Unbehagen an den solcherart getroffenen machtpolitischen Entscheidungen oder auch mit zunehmender Erkenntnis und Verbreitung besserer Lösungsmöglichkeiten versteift und verstärkt sich der Widerstand, so daß es, wie eben gesagt, im Machtkampf zum Patt kommen muß.

- 6) Ist nun aber nicht das Streben nach machtpolitischer Durchsetzung allen politischen Gruppen mit dem demokratischen Mehrheits-Prinzip schon in die Wiege gelegt? Führt der Zweifel an der Angemessenheit der Mehrheits-Entscheidung nicht auf einen Weg, der noch bedenklicher ist? Soll vielleicht Macht-Entscheidung der Minderheit besser sein? Sicherlich nicht!
- 7) Es gibt Dinge, die man erst sagen muß, um aus dem Zwiespalt falscher Alternativen herausführen zu können. Die Alternative zur Machtpolitik der Mehrheit ist nicht die Machtpolitik eines Diktators oder einer Minderheit, sondern der Verzicht auf machtpolitische Durchsetzung einer Neuregelung.

Die Probleme unserer gesellschaftlichen Entwicklung stellen sich in der Aufgabe sachgerechter Lösungen für teilweise sehr schwierige Gebiete. Es ist soziologisch eine utopische Erwartung, solche Lösungen von Mehrheitsentscheidungen zu fordern.

Viel eher können Minderheiten dazu fähig sein, neue Wege zu finden; aber auch Minderheiten können fehlbar sein - und deshalb darf es ihnen nicht zustehen, machtpolitisch durchzusetzen, was sie für richtig halten.

8) Zwischen diesen beiden Möglichkeiten der Machtpolitik, ausgeübt von Mehrheiten oder von Minderheiten, gibt es nur noch die einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung angemessene <u>Handlungsfreiheit</u>
in den Abgrenzungen der demokratischen Verfassung.

Solange Verfassung und Gesetz in einem demokratischen Staat einen Spielraum für die Gestaltung von gesellschaftlichen Modellen lassen, die nicht mit dem Gesetz kollidieren, ist der Boden für den An-

- satz gewaltloser Reformen noch gegeben. Auf dieser Linie liegen Möglichkeiten, die von außerordentlicher Tragweite sein können.
- 9) Bezogen auf das große Anliegen unseres Jahrhunderts, auf die Boden-Reform, müssen wir damit rechnen, daß die machtpolitische Durchführung durch den Gesetzgeber entweder keine Mehrheit findet, oder nur in einer Form gelingen kann (z.B. Enteignung und Neuverteilung!), die besser unterblieben wäre. Wer allerdings nur in den Kategorien von Machtpolitik und Gesetzgeberei denken kann, dem wird es schwer fallen, den Ansatz zu den Möglichkeiten zwangloser freiheitlicher Realisierung zu finden.
- 10) Diese Möglichkeiten sind schon seit Jahrzehnten im Genossenschaftswesen gegeben. Zwar würde dies kein großartiger Staatsakt sein. Doch so bescheiden auch der Anfang sein würde, wäre er doch ein Keim der neuen Boden-Ordnung. Alles Wesentliche, was zu einer neuen Gesellschaftsordnung gehört Erwerb des Bodens, Überführung in Unverkäuflichkeit, Verpachtung, soziale Verwendung der Grundrente etc. muß in die Satzung aufgenommen werden. Dadurch gewinnen diese Regelungen dieselbe Verbindlichkeit wie ein Gesetz! Hier ist politische Macht nicht notwendig. Hier ist nur Notwendig, daß alles von Anbeginn an richtig läuft!
- 11) Wer sich einmal die Mühe nimmt, gründlicher über ein solches Verfahren nachzudenken, der sollte eigentlich auf eine bemerkenswerte Entdeckung stoßen: Es ist nicht nur einer freiheitlichen Demokratie angemessener, an die Stelle des Machtspruchs, der für alle verbindlichen Gesetzgeberei, die Freiwilligkeit treten zu lassen, die für Andersdenkende noch nicht verbindlich ist, sondern es ist auch soziologisch unproblematischer, so zu verfahren.
- 12) Praktisch würde mit einem solchen Vorgehen eine Möglichkeit eröffnet:
 - 1. eine Reform einzuleiten, ohne daß ihre Durchführung von der Mitbestimmung der Uninteressierten, der Einsichtslosen und der Gegner abhängig wäre;
 - 2. die Reform zu beginnen, lange bevor der Kreis ihre Verfechter schon so groß sein würde, daß

- die gleiche Reform im gesetzgebenden Parlament auch nur zur Debatte gestellt werden könnte; und
- 3. wäre mit dem bescheidensten praktischen Exempel werbepsychologisch sicher viel mehr zu erreichen als mit der schönsten Bodenreform-Theorie.
- 13) Es ist nur natürlich, daß der Mensch an einer Sache um so nachhaltiger Anteil nimmt, je näher er von der abstrakten Theorie an die Realität herankommt. Man hat in Untersuchungen festgestellt, daß der Mensch
 - 20 Prozent von dem behält, was er hört

30 Prozent von dem, was er sieht,

50 Prozent von dem, was er hört und sieht,

70 Prozent von dem, was er sprechend wiedergeben kann; und

90 Prozent von dem, was er sich selbst erarbeitet oder miterarbeitet hat! -

Die nachhaltigste Werbung geht also nicht vom Wort sondern von der Tat aus.

- 14) Hinzu kommt noch, daß auf dem Wege einer solchen 'Direkten Aktion" auch noch die Chance liegt, etwaige Fehler auszumerzen (während machtpolitische Durchführung nach aller geschichtlichen Erfahrung geradezu "unwiderruflich" ist - wie z.B. in allen Vorhaben der EWG!)
- 15) Unter ernsthafter Würdigung aller dieser Überlegungen wäre auch die Frage zu prüfen, ob nicht die auf Freiwilligkeit gegründete Andersdenkende nicht belastende reformerische Tat überhaupt die soziologisch richtige Methode sein könnte. Diese Untersuchung könnte sich auch auf die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung bei wesentlichen Neuerungen in der menschlichen Gesellschaft beziehen. Beispiele dafür finden wir in der Entfaltung des Geldwesens:
- 16) Die bedeutungsvolle große Neuerung des Übergangs von der reinen Metallwährung zum Papiergeld war ein entwicklungsnotwendiger Schritt. Hat man darüber erst Theorien entwickelt, Programme aufgestellt, Parlamentsdebatten entfesselt und das Einverständnis der Allgemeinheit, oder der Mehrheit, oder der Re-

gierung eingeholt? - Nein! - Man hat ganz einfach nur die Banknote eingeführt - mit der Ausweichmöglichkeit für diejenigen, die nicht mitmachen wollen, die diese Art Geld nicht annehmen! - Aber gerade diese Zwanglosigkeit, diese Respektierung der anderen Auffassungen hat es bewirkt, daß sich die Neuerung einspielte. Die allgemein verbindliche Regelung durch Gesetze erst hinterher. "Der Staat kann das Geld, das der Verkehr geschaffen hat, sanktionieren, seinen Gebrauch fördern und seine Funktionskraft stärken..." schreibt Gerlach; und auch Menger bezeichnet es als geschichtswidrige Meinung, daß das Geld aus positiver Gesetzgebung hervorgegangen sei." Mir scheint, daß auch die Boden-Reform auf einer solchen Basis besser Wurzel fassen könnte.-

Die Parabel vom überlasteten Boot Von Karl Walker

Es war einmal vor langer Zeit, da fuhr ein kühner Fischer weit auf's Meer hinaus, um seine Netze auszuwerfen. Kein anderer war vor ihm so weit ins Unbekannte vorgedrungen; und kein anderer hatte vor ihm seine Netze in so große Tiefen gesenkt. - Dabei wußte unser Fischer auch nicht vorher schon, was er da heraufholen könnte. Das mußte sich zeigen, wenn er das Netz einziehen würde.

Und dann zeigte es sich. Es war sehr schwer, dieses Netz; und als es endlich an die Oberfläche kam, stellte sich heraus, daß da ein Fisch ins Netz geraten war, wie noch keiner einen gefangen hatte. Unser Fischer hatte viel Mühe, das schwere Netz ins Boot zu ziehen.

Zugleich mit dem Fisch war allerdings auch einiges an schwerem Gerümpel vom Meeresboden mit ins Boot gehievt worden. Aber das störte unseren Fischer, der ja begreiflicherweise nur noch Sinn für seinen Fang hatte, nicht weiter in seiner Freude. Und auch seine Mannen hatten nur Augen für den einmaligen Fang. - So kam es nun darauf an, heimwärts zu steuern, um mit der kostbaren Beute an Land zu gelangen. Also steuerten sie von der hohen See der Küste zu.

Doch als die Küste schon in Sicht kam, ergab sich ein Problem, auf das unser Fischer nicht gefaßt war: das Boot hatte mit seiner Last zu viel Tiefgang; es war überlastet und kam deshalb nicht über die Klippen vor der Küste hinweg.

Lange Zeit versuchten sie nun, vor der Küste auf und ab kreuzend, eine Lücke in den Klippen zu finden, durch die sie hindurchkommen konnten. Es war vergebens. Und darüber starb unser Fischer hinweg, ohne den Ruhm und den Lohn für seine Pionierleistung jemals empfangen zu haben.

Aber der Fisch war - inzwischen auf Eis gelegt - immerhin noch da. Jetzt war er das Erbe der Mannschaft.
Doch nach wie vor kam es eben darauf an, über die
Klippen hinweg an Land zu kommen. Und jetzt überlegten einige der Mannen: wir müssen das Gerümpel über
Bord werfen, damit wir durchkommen. Mit diesem Ballast schaffen wir es nicht; - da sterben wir alle darüber
hinweg und die Welt erfährt nie etwas von unserem Fang.

Doch über solche Worte erbosten sich die anderen: "Was der Meister ins Boot gezogen hat, das wollen wir auch an Land schaffen. Das sind wir seinem Andenken schuldig. Nichts darf über Bord geworfen werden!" -

Also sprachen sie - und seitdem kreuzen sie weiter vor der Barriere der Klippen, immer auf der Suche nach einer Stelle, an welcher sie mit Fisch und Gerümpel durchkommen könnten. Ihre unverbrüchliche Beharrlichkeit halten sie für eine Tugend, die eines Tages zum Erfolg führen müßte. - Ob dann aber der Fisch noch etwas wert sein wird? -----

Bücher und Schriften von Karl Walker – eine Auswahl –

Zusammengestellt von Ekkehard Lindner und Elimar Rosenbohm

Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung, Lauf bei Nürnberg 1931.

Aktive Konjunkturpolitik - Die Bedingungen einer krisenfreien Wirtschaft, Berlin-Wannsee 1936

Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung, Lauf bei Nürnberg 1931 Aktive Konjunkturpolitik - Die Bedingungen einer krisenfreien Wirtschaft, Berlin-Wannsee 1936

Überwindung des Imperialismus, Lauf bei Nürnberg 1946

Demokratie und Menschenrechte, Lauf bei Nürnberg 1947

Das Problem des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, in: Der Wiederaufbau des Abendlandes - 5 Vorträge vom 2. internationalen Freiwirtschaftlichen Kongreß in Basel, Pfingsten 1948. Hrsg. Internationale Freiwirtschaftliche Union (IFU), Zweigstelle Deutschland.

Der Funke - eine kleine Flugschrift, Hrsg. Karl Walker, erschien ab Mai 1948 in zwangloser Folge.

Prof. Berkelevs Schüpfungsexperiment (unter dem Pseudonym Carl Heinrich), in: "Die Gefährten", Nr. 26 vom Januar 1949.

Karl Walker übernimmt 1949 die alleinige Schriftleitung der Monatsschrift "Die Gefährten", Lauf bei Nürnberg.

Das Buchgeld, Heidelberg 1951.

Die Technik der Umlaufsicherung des Geldes, Heidelberg 1952.

Überwindung des Kapitalismus unter Beibehaltung des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs, Lauf bei Nürnberg 1954.

Wirtschaftsring - moderne Absatzwege, Lauf bei Nürnberg 1959.

Das Geld in der Geschichte, Lauf bei Nürnberg 1959.

Geist und Weltgestaltung, Lauf bei Nürnberg 1960.

Neue europäische Währungsordnung - Indexwährung, flexible Wechselkurse, Europamark, Lauf bei Nürnberg 1962.

Das volkswirtschaftliche Planspiel - dargestellt an einer Modellstudie über die Buchgeldschöpfung der Geschäftsbanken, in: mtg 1, Dezember 1964.

Kybernetik in der Sozialordnung - Ost und West an der Schwelle zur autonomen Steuerung der Gesellschaft, in: mtg 5, Dezember 1965.

Volkswirtschaft im Planspiel - 5 Planspiellektionen zum Volkswirtschaftsplanspiel "Walker-Modell", Bickenbach 1967.

Das von Karl Walker erfundene Volkswirtschaftsplanspiel "Walker-Modell" (DBGM Nr. 1895862) wurde in Brüssel mit einer Bronze-Medaille, in Wien mit der Großen Silber-Medaille und in New York mit einer Gold-Medaille ausgezeichnet.

Monetäre Probleme im Spannungsfeld der Machtpolitik, mtg 15, Juni 1968.

Neue europäische Währungsordnung? - Vortrag auf dem Seminar der Akademie für freie und soziale Ordnung, Mai 1970, in: mtg 19, November 1970.

Überlegungen zur Werttheorie - Beiträge zum Liberalen Sozialismus, Hrsg. Peter Weiz, Freising 1970.

Entwurf einer Sonderregelung zum "Gesetz über Maßnahmen zur außenwirtschaftlichen Absicherung", als Manuskript vervielfältigt, Mai 1971.

Milliarden-Vergeudung durch Mehrwertsteuer - ein Gutachten, das nicht bestellt wurde, Hamburg 1972.

Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie, Lauf bei Nürnberg 1972.

Zur Krisenlage unserer Wirtschaftsordnung, Lauf bei Nürnberg 1973.

Utopische Story zur nächsten Währungskonferenz (unter dem Pseudonym Carl Heinrich), Lauf bei Nürnberg 1973.

Manifest der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V., Lauf bei Nürnberg 1973.

Fortentwicklung freiwirtschaftlicher Vorstellungen - Vortrag zur Hauptversammlung der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft von 1950 e.V. am 26.4.1975 in Koblenz; als Manuskript vervielfältigt.

Das Weltwährungssystem - eine Kritik an den theoretischen Grundlagen und ein Entwurf zur Reform; als Manuskript vervielfältigt 1975.

Nachruf für Karl Walker Von Dr. Hans Doerner

Karl Walker ist tot. Vor mir liegt die Anzeige, daß er am 5. Dezember 1975 gestorben ist. Sein letzter Brief, eine Woche zuvor, enthielt den Vermerk: "gesundheitlich miserabel". Meine Antwort hat ihn nicht mehr lebend erreicht. Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Diese wenigen Sätze sind inhaltsschwer und sicherlich von nicht abzuschätzendem Einfluß auf unsere Sozial-wissenschaftliche Gesellschaft. Walker war der Motor, das Gewissen und der schöpferische Geist für das ideelle Wirken unserer kleinen Gemeinschaft. Das bedeutete gleichzeitig eine enge Bindung zu uns allen, und deshalb haben wir nicht nur unser bedeutsamstes Mitglied, sondern auch unseren Freund verloren. Trauer erfüllt uns im Bewußtsein der Endgültigkeit des Todes!

Jedes Wort hierzu ist gleichzeitig zu viel und zu wenig. denn seinen Nachruf hat Karl Walker selbst geschrieben. geschrieben in seinen zahlreichen Büchern. Seine Werke sagen mehr über ihn aus, als es eine Trauerrede vermöchte. Nicht nur, daß sie ihren wissenschaftlichen Rang haben, obgleich ihnen die zünftige Wissenschaft noch nicht die gebotene Aufmerksamkeit schenkte, sondern sie sind eine fachliche Bereicherung nicht nur der freiwirtschaftlichen Literatur. Sie ruhen auf dem Fundament klarer philosophischer Aussage, sie greifen in den Bereich gesellschaftlicher Zusammenhänge und entwickeln grundlegende Gedanken für ein sinnvolles wirtschaftliches Tun! Insofern werden sie - davon sind wir überzeugt - ihre bestimmende Wirkung auf eine notwendigerweise kommende neue Wirtschaftsordnung haben.

Karl Walker stand im 72. Lebensjahr. Seine stets schwache Gesundheit, mit der er immer zu kämpfen hatte, ließ kein so langes Leben erwarten. Doch das Bewußtsein, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, trieb ihn immer wieder, Krankheiten zu überwinden; ein erstaunliches Beispiel für die Kraft des Geistes über den Körper. Er war nicht mit materiellen Gütern gesegnet, aber er hatte das Glück, das nicht vielen beschieden ist, das Glück, seiner Berufung folgen zu können. So hatte er im besten Sinne ein erfülltes Leben und – scheidet nun von uns als ein großer Mensch, als ein bedeutender Wissenschaftler, als ein Mann, der die Aufgabe seines Lebens erfüllte.

(Aus "So-Kommentare", Nr. 4, Dezember 1975)

Dem Tode das Leben abgetrotzt Von Dr. Hans Weitkamp

Bad Altenahr. Nach einem Vortrag von Peter Bernward Dietsche OP, dem späteren gemeinsamen Freund: ein kleiner, unscheinbarer Mann schiebt sich nach vorne, wartet bescheiden. Dann sagt er: "Darf ich Ihnen wohl ein Büchlein von mir mitgeben? Vielleicht schauen sie einmal hinein; ich habe nämlich auch einmal über dieses Thema meine Gedanken niedergeschrieben: 'Geist und Weltgestaltung." - "Aber gerne, und ich werde es sehr genau durchlesen, nach dem nächsten Vortrag gebe ich es Ihnen zurück!" - Danach: "Nun spreche ich das zweite mal hier bei Ihnen, und Sie wissen gar nicht, daß Sie einen großen Denker und Schriftsteller hier unter sich haben: Karl Walker! Er hat ein wundervolles Buch geschrieben, das ich voll und ganz empfehle."

Allgemeine Ratlosigkeit! Man blickt sich um: wer ist denn dieser Walker? - Wenige Jahre später ist er allbekannt, der zierliche Bergbahn-Geschäftsführer, der SPD-Stadtrat, der Schriftsteller mit den großen Gedanken. Jeder kennt ihn, und alle grüßen ihn vertraut und ehrfurchtsvoll: unser Karl!

Wir kannten uns seit Berlin 1931. Er hatte eben sein erstes Buch geschrieben: "Das Problem unserer Zeit". Silvio Gesells "Schüler". Die NS-Zeit zwingt ihn, sich aufs Überleben einzurichten: kleines Unternehmen, das Feuerschutzanstriche durchführte; später siedelt er nach Süddeutschland um als Verlagslektor; Versuch,

den deutschen Zweig des WIR (Wirtschaftsring; ein genossenschaftlicher Zusammenschluß von Konsumenten, Produzenten und Händlern) aufzubauen. Hemmnisse, Intrigen, aber insgesamt Erfahrungen und Geschäftspraxis, Erfolge und Mißerfolge. Daneben immer wieder Durchdenken und Beschreiben von gesellschaftlichen Vorgängen, insbesondere im Bereich der Ökonomie.

Bereits während des 2. Weltkrieges wird mit Otto-Lautenbach ein Manifest über die Nachkriegsarbeit gestaltet. Er gibt Silvio Gesells "Natürliche Wirtschaftsordnung" neu heraus. Dann folgen seine Schriften und Bücher: "Überwindung des Imperialismus", "Demokratie und Menschenrechte", "Konjunkturpolitische Betrachtungen", "Europäische Währungsordnung", "Überlegungen zur Werttheorie". Das gibt Veranlassung, neu über Gesell und Marx nachzudenken. Es folgt "Milliarden-Vergeudung durch Mehrwertsteuer".

Viel geheime Zustimmung zu allem was er schreibt, nun auch von wissenschaftlicher Seite. Man verschweigt ihn nicht mehr, man schreibt von ihm ab, man zitiert ihn. Er soll an einer Universität eine Assistentenstelle bekommen. Er muß ablehnen: die angegriffene Gesundheit gestattet es ihm nicht mehr, diesem Angebot zu folgen. Aber er arbeitet weiter. Er schenkt uns und der Wissenschaft das Volkswirtschaftliche Planspiel ("Walker-Modell"). Möglichkeiten, weltweite Fragen am Modell zu prüfen. Er lernte selber am meisten daraus, wie er berichtete.

Nach einer elenden, krankheitsbestimmten Jugend, zu einem großen Teil in einem Heim verbracht, nach seiner Arbeit als Schriftsetzer, nach Arbeitslosigkeit, nach dem kriegsbedingten Ende seines Unternehmens, nach dem Verlust seines Vermögens und seiner Einsiedel-Habe von der Engelsley, trotz allem: stetiges, klares Denken, nie versiegende Zuversicht, menschliche Güte!

Mit welcher Wärme sprach er zu mir über das Geschenk tief erlebter Liebe, das ihm nach dem Kriege im tiefsten Elend zuteil wurde.

Ein Vorbild für uns alle, ein gütiger Mensch, ein klarer Kopf, ein nie erlahmender Wille, ein unbestechlicher Charakter – das war Karl Walker. Er ging von uns, nachdem er sein Leben dem Tode abgetrotzt.

"Einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit" Von Claas-Hermann Jannssen

Es war ein steiler, steiniger Weg vom Handwerker zum schöpferischen Geistesarbeiter und Privatgelehrten, - dem zwar die akademischen Weihen und der sichtbare persönliche Erfolg versagt geblieben sind. Aber das beeinträchtigte seine Schaffenskraft nicht, wie die - noch unvollstänge - Liste seiner Arbeiten zeigt. Als Karl Walker in der großen Krise der dreißiger Jahre das Elend der Arbeitslosigkeit miterlebte, sagte er sich - kurz zuvor hatte er die Freiwirtschaftslehre Gesells studiert, die dann von der Krise in erstaunlichem Maße bestätigt wurde -: Jetzt müßte doch einer die Ursachen dieses Elends in einem leicht verständlichen Buch offenlegen --nein: Jetzt müßtest Du die Ursache der Krise in einem Buch offenlegen! Und dieser Entschluß wurde dann sofort in die Tat umgesetzt.

Sein erstes Geld-Buch "Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung" erschien 1931 in erster und zweiter Auflage, 1932 in dritter Auflage. Darin prangerte Walker - leider vergeblich, wie er später selbst einmal bekannte - die Deflationsmacher an. Wir haben dann den Deflationsbecher bis zur Neige leeren müssen: sieben Millionen Arbeitslose allein in Deutschland - 1000 jähriges Reich - Weltkrieg II mit seinen ungezählten Toten. In seinem letzten Geldbuch "Neue Europäische Währungsordnung", das 1961 erschien, warnte er wieder, diesmal vor den Inflationsmachern und der falsch konstruierten internationalen Währungsordnung. Wieder ließen sich die Politiker von den Geldtheoretikern nicht stören und riskierten eine Währungskrise nach der anderen. Den Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems und der Goldwährung hat Walker noch erlebt. wenn beide auch erst auf der internationalen Währungskonferenz in Kingston auf Jamaika offiziell zu Grabe getragen wurden. Auch diesmal hatte die Entwicklung die Richtigkeit der Walkerschen Analysen bestätigt.

Aber Walker war nicht nur ein Währungs- und Wirtschaftsforscher, - der noch mit John Maynard Keynes im Briefwechsel stand -, wie seine Bücher beweisen. Sein Ringen um eine Geld- und Bodenreform entsprang einer ganz bestimmten Philosophie, deren Grundgedanke es war: die Freiheit des Menschen gegen den Machtanspruch des Kollektivismus zu verteidigen. Daß die Freiheit nur dort verwirklicht ist, wo auch soziale Gerechtigkeit herrscht, versteht sich von selbst. Das war der Kern des Sozialismus, wie er ihn verstand – und wie auch wir ihn verstehen.

Sein ganzes Leben lang hat Karl Walker für diesen Sozialismus, für eine ausbeutungslose friedliche Sozialordnung in Wort und Schrift gekämpft. Immer wieder hat er dabei seine Erkenntnisse überprüft und unbedenklich alte Überzeugungen über Bord geworfen, wenn sie seinen neuen kritischen Forschungen nicht standhielten. Damit hat er oft Anstoß erregt bei jenen, die ihre liebgewonnenen Überzeugungen als umumstößlich betrachteten. Doch Walker war Wissenschaftler, und einem Wissenschaftler müssen alle Dogmen ein Greuel sein. Trotz mancher Anfeindungen hat er sich nicht irre machen lassen, er vertraute seiner eigenen Vernunft. Er war überzeugt, daß jeder Fortschritt schließlich immer durch die Initiative des einzelnen oftmals unbekannten Menschen zustande kommt, der den Funken seiner Erkenntnis aus eigenem Antrieb weitergibt. Selbstlos bemühte er sich, dieser Überzeugung gerecht zu werden. Bis zuletzt sorgte er sich, daß ihm sein anfälliger Körper nicht genügend Zeit lassen könnte, das, was er noch zu sagen hatte, auch an den Mann gebracht zu haben.

Was er auf einer Gedächtnisfeier am 21. März 1948 im Kammersaal des Rathauses Schöneberg in Berlin sagte, sei hier wiedergegeben, weil es auch ihn charakterisiert:

Gesell ist lieber einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit seiner Erkenntnis, als sich dem Wahn seiner Zeit
gefügig zu zeigen. Und dieser Haltung allein verdanken
wir es, daß der Funke seiner Idee selbst in den Stürmen dieser Chaotischen Zeit nicht erloschen ist. Wir
alle haben seine Lehre überhaupt nur wahrgenommen,
weil er mit seinen ersten Mitarbeitern eine beispiellose Ausdauer bewiesen hat. Von uns wird heute nicht
mehr das gleiche verlangt. Das Weiterbrennen des
Leuchtfeuers ist heute gesichert, auch wenn dieser
oder jener müde geworden sein sollte.

Karl Walker ist bis in seine letzten Tage hinein nicht müde geworden, uns den Weg in eine freie, leistungs-

gerechte und darum nach innen und außen friedliche Gesellschaftsordnung zu zeigen. Was ist schon ehrenvoller, als das von einem Menschen sagen zu können.

Karl Walkers Geist und Charakter lebt in seinem Planspiel weiter Von Hans Hoffmann

Nach dem viel zu frühen Tod unseres Freundes und Mitkämpfers hält es schwer, den nötigen Abstand zu einer wesensgerechten Würdigung dieses aussergewöhnlichen Mannes zu gewinnen. Aussergewöhnlich wohl in dreierlei Hinsicht. Einmal bleibt selten ein Mensch einer einmal erarbeiteten Erkenntnis über Jahrzehnte hinweg innerlich und in seinem Tun verpflichtet. Dann dürfte es ebenso selten sein, daß man in seinem einmal 'eingefahrenen Geleise' nicht festfährt, sondern stets fremdund selbstkritisch bleibt. Und schließlich darf ein derartiger Durchhaltewille, allen körperlichen, gesundheitlichen und seelischen Belastungen zum Trotz, mit Fug und Recht als außergewöhnlich anerkannt werden.

Die nachstehende Skizze möchte nur einen kleinen, aber bedeutungsvollen Ausschnitt aus dem Wirken Karl Walkers herausgreifen. Es ist nicht zuviel gesagt: In seinem Planspiel offenbart sich sein Wesenszug, nämlich sein unnachgiebiger, unbeugsamer Wille zur Gründlichkeit und Exaktheit. In der Tat, gedankliche Spekulationen führen leicht aufs Glatteis. Sie erfordern die Überprüfung, die Konfrontation mit dem Gegenspieler, die Erhärtung in der Praxis. Und wer seine Ideen andern zugänglich, verständlich machen will, bedient sich das Beispiels, des Modells.

So war es Karl Walkers geniale Idee, die schon bestehenden betriebswirtschaftlichen, banktechnischen, buchhaltungsimmanenten Planspiele auf den volkswirtschaftlichen Themenkreis zu übertragen, auszuweiten. Und das ist ihm voll gelungen. Wer selbst an seinem Planspiel teilgenommen oder gar ein solches selbst geleitet hat, kann ermessen, welch eine minutiöse Riesenarbeit hinter der Entwicklung eines solchen Systems

steckt. Mit relativ wenig Planspielelementen läßt sich sowohl die primitive Tauschwirtschaft als auch die Fehlfunktion der Goldwährung veranschaulichen. Walker führt seine Mitspieler nicht zu einem unverbindlichen Zeitvertreib, sondern er verlangt von ihnen intensives, sachgerechtes und vor allem exaktes Mitdenken. Der 'Handel' wird nicht nur durch das Überden-Tisch-werfen von Kolli fingiert, sondern er wird mit Hilfe des Ausfüllens von Wechseln, Schecks, Łagerlisten und Buchhaltungseintragungen festgehalten. Nach jedem Spielschritt müssen die Vorgänge auf 'dem Markt', in der 'Kasse', im Wechsel- und Bankverkehr wie in den 'Buchhaltungen' exakt übereinstimmen. Und überdies hat der 'Geldverkehr' dem 'Warenverkehr' adäquat zu sein. Da gibt es kein Mogeln, Flunkern, kein Schöpfen aus dem NICHTS, da gibt es kein Lavieren, Darüberhinwegspringen, kein Stehenbleiben auf halbem Weg. Nein, Walkers Spiel animiert zu exaktem Wissen. Walker gibt dem aufmerksamen Mitspieler Einblick in: das Getriebe der Volkswirtschaft, Transparenz in den Interdependenzen, Erkenntnisse der marktwirtschaftlichen Ordnung, Einsichten in das Funktionieren und damit in die Verantwortlichkeit währungs- und finanzpolitischer Entscheidungen, Kriterien zur Beurteilung liberaler und etatistischer Alternativen - ganz abgesehen vom Erlernen des korrekten Umgangs mit Wechseln, Schecks und Buchführungen. Und das Spiel verbindet die Menschen, die nun um den Tisch sitzen, um gemeinsam volkswirtschaftlichen Problemen auf den Grund zu gehen. Es zwingt den Lehrer, den Dozenten, den Planspielleiter zu systematischem, widerspruchsfreiem Denken und die Mitspieler, diesem Verhalten zu folgen.

Karl Walkers Planspiel ist eine Schule des Geistes, der Erkenntnis, der exakten Wissenschaft, und ich kann abschließend im Gedenken an diesen, meinen langjährigen Freund, mit Jes. Sir. 9/24 nur bestätigen: Das Werk lobt den Meister.

Gedanken zum Tode von Karl Walker Von Prof. Dr. Felix G. Binn

Die Freiwirtschaftlehre ist um einen führenden Kopf ärmer geworden. Nur einige Gedankensplitter mögen hier das in vielen Nachrufen entworfene Bild ergänzen.

Mit viel Scharfsinn und Gespür für das Grundsätzliche hat Walker uns seine Gedanken in einer Bibliograpfie hinterlassen, die manchem "Brotgelehrten" allein von der Quantität gut zu Gesicht stehen würde, von der Qualität ganz zu schweigen. Dies muß nicht notwendigerweise die Anerkennung aller Theorienansätze bei Walker bedeuten, enthält aber sicher an uns alle die Aufforderung, sich intensiv damit zu beschäftigen und die Gewißheit, keinen leeren Sack zu dreschen.

Mit vielen großen Geistern unseres Kulturkreises teilte Walker das Schicksal geistigen Reichtums und materieller Armut - wenn wir auch bisher geneigt waren anzunehmen, daß dies sich auf das 18. und 19. Jahrhundert, aber keinesfalls auf unsere Zeit beziehe. Es trifft wohl nach wie vor auf alle zu, die ihrer Zeit voraus sind.

Nicht nur die Fleischtöpfe der Subvention blieben ihm erspart - und sicherten ihm so die geistige Unabhängigkeit - auch die Anerkennung durch die herrschende Lehre blieb aus; wohl mit dem gleichen Effekt!

Hier drängt sich die Parallele in den Lebensschicksalen von Gesell und Walker auf.

Fachleute verzeihen vieles, - am liebsten aus nachsichtigem Mitleid, - es sei denn, einem Außenseiter fiele etwas Gescheites ein. Ich hatte Einsicht in die Korrespondenz, die T. Abromeit mit den "Tui's" einer deutschen Hochschule führte, um Walkers Vorstellungen und die Freiwirtschaftslehre generell ins Gespräch zu bringen: Nichts ist daraus erwachsen! Autodidakt und "zur Nachsicht nicht geeignet", das war offensichtlich eine Addition von Negativa, die stark an den kolportierten Witz über Samy Davis erinnert, der zugab, Neger und Jude zu sein, und daraufhin bissig gefragt wurde: Eins allein reichte Ihnen wohl nicht?

Wer es nicht kennt, der mag nachlesen, wer es kennt, sich erinnern, wie Bertolt Brecht in "TURANDOT oder

der Kongreß der Weißwäscher" jene charakterisiert, die mit Gefälligkeitsgutachten und im Auftrage die Folgen eines Mißstandes bekämpfen, ohne auf die Ursachen eingehen zu dürfen.

Walker wollte und konnte gerade dort ansetzen, und wenn er zu seinen Lebzeiten von den Tui's der Volks-wirtschaftslehre nicht anerkannt wurde, bleibt erstens die Frage, ob er es gewollt hätte, zweitens, ob man nicht doch zu Überlegungen kommen wird, die Walker schon lange vorher angestellt hat und drittens: Wird es auch hier dem Verstorbenen wie seinem großen Vorgänger Gesell ergehen, der der glänzendste Monetarist gewesen ist, den es bislang gab, und der von den Neu-Monetaristen nicht einmal im Quellenverzeichnis aufgeführt wird?

Meine persönliche Begegnung mit Karl Walker Von Prof. Dr. Hanns Linhardt

Meine erste Begegnung mit Karl Walker erfolgte 1959 anläßlich einer Gerichtsverhandlung im Berufungsverfahren vor dem Oberlandesgericht in München. In diesem Verfahren war Karl Walker offiziell nur Zuschauer, tatsächlich aber Beklagter, denn es handelte sich um die maßgeblich vor ihm begründete Vereinigung "Wir", ein Zusammenschluß von Produzenten, Händlern und Verbrauchern zur Verkürzung der Verteiler-Umwege und auch der Kosteneinsparung – eine durchaus legale Unternehmung, die durch die trickreichen Anwälte des bayerischen Einzelhandelsverbandes unter Berufung auf das geltende Rabattgesetz (Rabatt 3 %) zu Fall gebracht wurde. Hierüber berichte ich alsbald im einzelnen.

Meine zweite Begegnung mit Karl Walker und zugleich die letzte geschah bei der Tagung der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft e. V.; ihr geistiger Initiator und Mentor war Walker bis zu seinem Tod.

Zwischen diesen beiden Begegnungen liegt eine Zeit brieflichen Verkehrs und Gedankenaustausches, der betont von den Walker stets bewegenden Fragen der Währung, des Kredits, des Geldwesens bestimmt war. Hierin hatte er als Privatgelehrter, dem Betriebswirt gegenüber, den weiteren Horizont, zugleich aber auch die größeren Behinderungen, was den Zugang zu Quellen, amtlichem Material und die reichlichen Arbeitshilfen betrifft, die dem beamteten Fachvertreter in Form der Einrichtungen von Seminaren und Instituten, sowohl an sachlichem Behelf durch Bücher, Zeitschriften, Gutachten und Berichte, wie an persönlichem Behelf durch Assistenten und Hilfskräfte zur Verfügung steht.

Auch darüber, was die Rolle des Privatgelehrten, verglichen mit dem beamteten Wissenschaftler, betrifft, wäre ein weiteres Wort zu sagen. Es entspringt meiner Hochachtung gegenüber Karl Walker, wenn ich dies aus voller Überlegung und in genügendem Umfang tue, denn gerade darin verstehe ich als Vertreter des Professoriums die eigentliche Rolle und die spzifische Leistung Walkers auf seinem engeren Arbeitsgebiet, dem er Jahrzehnte seines Lebens und Schaffens gewidmet hat, ohne jemals von Neid und Mißgunst denen gegenüber erfüllt zu sein, die es in jeder Hinsicht leichter hatten, den Weg zur Öffentlichkeit zu finden, und die nur allzu oft diesen Weg in die Richtung gehen, die ihnen Vorteil und Anerkennung verspricht, statt im ernsten Meinungsstreit die unbequemere, wenn auch richtere Position einzunehmen.

Ganz anders Karl Walker. Was er schriftlich von sich gab, was er der Öffentlichkeit anvertraute, war in seinem Inneren so durchdacht und abgewogen, daß es auch dem unverbildeten Verstand zugänglich war, dem Fachverstand beachtlich erscheinen mußte. Er vermied geschrobene Gedankengänge, er unterließ geschwollene Redensarten. Sein Anliegen war die Anschaulichkeit auch bei abstrakten Überlegungen. Darin sehe ich eine weitgehende Verwandtschaft mit einem der bedeutendsten Vertreter der deutschen Soziologie und Nationalökonomie, dem lange Jahrzehnte in Münster lebenden und lehrenden Professor Johann Plenge. Plenges Lehrgebäude und Gedankensystem beruhte auf dem von ihm strikt beachteten Erfordernis der Anschaulichkeit. Dies hat er bereits in seinem Erstlingswerk aus dem Jahr 1903 (neben früheren Schriften) "Das System der Verkehrswirtschaft" niedergelegt. Als ich meine kleine Studie über "Grundlagen der Betriebsorganisation" (1954) Plenge widmete, geschah dies im Hinblick auf

seine konsequent durchgeführte, von mir in dieser Schrift übernommener Methode der Anschaulichkeit und, wo nötig, der Gewinnung und Verwendung von Anschauungsmitteln. Kein Wunder, daß meine Darstellung bei den Vertretern der mathematisch-abstrakten Methode kein Verständnis fand.

Karl Walker beherrschte abstrakte Gedankengänge. Er stellte sie aber nicht unverständlich dar, sondern ließ seine Leser in seine Gedankenwerkstatt hinein schauen. Er entwickelte seine Gedanken vor dem Leser und zeigte ihre Verknüpfungen und Querverbindungen.

Von meiner ersten und meiner letzten Begegnung mit Karl Walker möchte ich noch soviel Einzelheiten berichten, wie aus der Zeit und den Umständen ein allgemeines Interesse dafür bestehen dürfte, wiewohl schon das Gedächtnis und die Verehrung von Karl Walker dafür Genüge sein könnten.

Aus der Münchener Gerichtsverhandlung ist die Begründung bemerkenswert, mit der der Vorsitzende des Senats die Ablehnung meiner Person als Sachverständigen seitens des Vertreters der Klägerin (Einzelhandelsverband) versah. Er sagte nach Wiederaufnahme der Sitzung, die durch die Beratung über den Ablehnungsantrag unterbrochen worden war: "Es besteht kein Grund, den Sachverständigen Prof. L. abzulehnen. Er ist dem Gericht vom Rektor der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg benannt. Unsere deutschen Hochschulen und Universitäten sind heutzutage die einzigen Stellen, von deren Vertretern noch ein objektives Urteil erwartet werden kann." Unter vier Augen sagte mir der Senatsvorsitzende: "Wir haben über den Ablehnungsantrag gar nicht beraten. Wir haben eine Zigarette geraucht."

Meine Darlegung als Sachverständiger bezog sich darauf, daß das von der Klägerin angezogene Rabattgesetz nicht angewendet werden könne, weil dieses nur für den Rabatt des Einzelhändlers gegenüber dem Letztverbraucher im Interesse eines geordneten, nicht durch Unterbietung der Konkurrenten gefährdeten Wettbewerbs in Frage käme (Früher Rabattsparvereine, dann gesetzliche Begrenzung des Rabatts auf 3%). Im Fall des vom Rabattgesetz geregelten Tatbestandes könne von keinerlei Zusammenfassung, Organisation, Vertragsverhältnis die Rede sein. Bei "Wir" hingegen handle es sich um Er-

zeuger und Verteiler und Verbraucher und zwar in einem dauernden Rechtsverhältnis. Wenn diese untereinander Preisvergünstigungen vereinbaren, so wird kein höher stehendes Interesse dadurch gefährdet – mögen sie auch unter sich solange Vergünstigungen einräumen, bis sie nicht mehr können, d.h. bis ihr Geschäftsprinzip oder Preisgebaren ihrem Kapital bzw. ihrer Haftung sein natürliches Ende setzt. Ihre gegenseitig eingeräumten Preisvergünstigungen, ganz gleich in welcher Höhe, sind gedacht und objektiv begründet durch Kostenersparnis in der Werbung, um Vertrieb, ganz allgemein in der Übersichtlichkeit und Verkürzung der Verteilungswege.

Meine Argumentation fand in der Urteilsbegründung und im Urteil selbst keine Zustimmung. Ich vermute, daß den Juristen meine wirtschaftliche Betrachtung nicht einging. Das Verständnis dafür fehlt oft genug auch bei höheren Instanzen der deutschen Gerichtsbarkeit. In der öffentlichen Diskussion der immer mehr um sich greifenden, immer größere Schäden stiftenden Wirtschaftsverbrechen wird auch von juristischer Seite zugegeben, daß der Stand der Richter und der Anwälte nur unzureichend in Wirtschaftsfragen kundig ist und wirtschaftliche Sachverhalte nur unzulänglich beurteilen kann. Das erklärt zu einem erheblichen Teil. daß die Rechtsprechung mit den Ereignissen nicht Schritt hält und den komplizierter werdenden Sachverhalten der Konkurrenzschädigung z. B. in der Werbung, des Wuchers auf Grund nachprüfbarer Preiskalkulation, des Betrugs, z.B. im Kreditgeschäft, nicht gerecht zu werden vermag. Eindeutig geht es hier um die Rechtsprechung, nicht um die Gesetzgebung, denn an ihr wird sowieso durch ein Übermaß von immer neuen, dazu schlecht vorbereiteten und ungenügend ausgereiften Gesetzen gesündigt. Mit ihr könnte auch eine ideale Rechtsprechung von noch so gut geschulten Richtern und Anwälten nicht Schritt halten.

Dieser Situation gegenüber war es stets das Bemühen Karl Walkers, dem Vordringen des Staates Einhalt zu gebieten, den Anmaßungen der öffentlichen Verwaltungdem Übermut der Ämter nach Shakespeare, Hamlet, - entgegen zutreten und dem Freiheitsraum des Individiums eine moralische Stütze und praktischen Schutz zu bieten, wie dies nach Napoleon Benjamin Constant, Wilhelm von Humboldt und andere gefordert haben. Auch

wenn man in unseren Tagen das literarische Wirken von Karl Walker mit dem von Hendrik de Man, Ortega y Gasset, Gustave le Bon nicht gleichsetzen kann, auch nicht mit dem Ringen um die Freiheit in Wirtschaft und Staat, wie es mit den Namen Ludwig Erhard, Wilhelm Röpke, Franz Böhm verbunden ist, so liegt sein geistiges Ringen in der gleichen Richtung- eine einzelne Stimme gegen das Kollektiv, das alles individuelle Leben zu überwuchern droht.

Meine letzte Begegnung mit Karl Walker war, wie schon erwähnt, bei der Tagung der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft in Koblenz im September 1972. Damals wurde mir klar, daß wir menschlich und fachlich viel gemein hatten.

Von der Teilnahme an dieser Tagung ist mir ein unauslöschlicher Eindruck erhalten geblieben: Eine Art Spannung oder Gegensatz zwischen ihm und seinen Zuhörern. Bei ihnen mußte ich eine Art Sektiererhaltung oder Bekehrungseifer feststellen, was bei Walker völlig fehlte. Aus ihm sprach Gelassenheit, Ruhe, sachliche Konzentration und Beherrschung.

Die Teilnehmer an der Tagung waren von weither und aus vielen Richtungen gekommen, aus Österreich und der Schweiz, aus allen Teilen Deutschlands, auch aus meiner Vaterstadt Nürnberg. Ich kam mit mehreren Teilnehmern ins Gespräch und konnte mir auch über die berufliche Herkunft von einigen ein Bild machen. Nur im Alter stimmten die Teilnehmer in etwa überein, es waren überwiegend ältere Personen, kaum jemand unter 40 - 50.

Aus den letzten Nachrichten von Karl Walker, die mich während des vergangenen Jahres (1975) erreichten, konnte ich entnehmen, daß er sich mit neuen Plänen der Publizistik und des mündlichen Vortrages befaßte. Er hatte in Heidelberg Interessenten für sein Planspiel gefunden. In Gießen waren Termine für seine Vorträge bereits vereinbart. Seine letzte Schrift über Geldschöpfung war ins Englische übersetzt worden und sollte demnächst erscheinen. Die Übersetzung war mir 1975 zugegangen, und ich konnte sie mit einigen Hinweisen und Ergänzungen versehen. So kann man sagen, wie es in Westfalen heißt, er ist "in den Sielen" gestorben. Was sein irdisches Wirken angeht, so darf man feststellen, es war ein erfülltes Leben, erfüllt vom Kampf um die

Wahrheit, vom Kampf um die Gerechtigkeit. Man könnte darauf Goethes Worte anwenden, die er für sich selbst prägte:

"Nicht so vieles Federlesen, Laßt mich immer nur herein: Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein." (West-östlicher Divan, Buch des Paradieses)

Über die Schwierigkeiten, Ergebnisse eines individuellen Erkenntnisprozesses in einen allgemeinen einfließen zu lassen, und über den Druck, den subjektive oder objektive Wahrheit auf seinen Träger ausübt. Dargestellt in wenigen Skizzen über das Wirken von Karl Walker.

"Ich habe in meiner Tätigkeit als Buchbinder eine freiwirtschaftliche Schrift bearbeiten müssen. Bei einem flüchtigen Blick auf den Text - für mehr ließ die Arbeit keine Zeit - wurde ich so von dem Inhalt fasziniert, daß ich die Schrift nach Feierabend intensiv gelesen habe. In der Folgezeit habe ich alles an freiwirtschaftlicher Literatur gelesen, die für mich erreichbar war und habe den Inahlt mit anderer sozialökonomischer Literatur verglichen. Mich zog es dann trotz schlechter Zeiten nach Berlin, das in jenen Jahren ein Zentrum der Freiwirtschaftsbewegung war. Ich hoffte, in einem direkten Kontakt mit dem Gründer der Freiwirtschaftslehre, nämlich Silvio Gesell, zu kommen und mit seiner Hilfe noch tiefer in die neuen ökonomischen Gedanken einzudringen. Der letztere Wunsch wurde nicht erfüllt, da Silvio Gesell am 11. März 1930 gestorben ist. Ich habe damals trotz Arbeitslosigkeit eine Arbeit in einer Buchdruckerei gefunden. Auch bei enormer Belastung am Arbeitsplatz kreisten meine Gedanken um die Überwindung der Wirtschafts- und Gesellschaftskrise. Abends fand ich keinen Schlaf, weil mich die Frage quälte, wer denn nun das Volk darüber aufklären sollte, daß der chaotisch wirkende wirtschaftliche Wahnsinn in Deutschland, ja, in der ganzen Welt, nicht etwas Naturgesetzliches ist, sondern im Denken der Wirtschaftswissenschaftler und der Politiker seinen Ursprung hat. Meine Frage blieb offen, bis sie sich zu einem aus dem Inneren kommenden Befehl umformte, der da hieß: Du Karl Walker, du mußt sagen, du mußt beschreiben, wo die Wurzeln des Übels liegen."

So hat Karl Walker mir sinngemäß in einem Gespräch hier in Mardorf am Steinhuder Meer erklärt, wie er zum Schreiben gekommen ist. Walker hat damals seine Stelle in der Druckerei gekündigt, weil er sein Vorhaben neben der Erwerbsarbeit nicht realisieren konnte, und hat mit seinen geringen Ersparnissen den Berliner Großstadttrubel gegen eine ländliche Einsamkeit eingetauscht. Entstanden ist damals sein 1931 gedrucktes erstes Buch mit dem Titel "Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung". Wenn es damals auch nichts mehr gegen die sich anbahnende gesellschaftliche Katastrophe bewirken konnte, so hatte Karl Walker doch einer dem Erkenntnistrieb und der Nächstenliebe entspringenden Pflicht mit seinen Mitteln genüge zu tun versucht. Das Bestürzende an den Gedanken des damals 27-jährigen ist, daß sie noch heute Aktualität besitzen, womit gezeigt ist, daß wir im sozialwissenschaftlichen Bereich und in der sogenannten Politik in wesentlichen Dingen nicht weitergekommen sind. Walker schrieb damals:

"In Deutschland sind nun schon seit Jahren 2 1/2 Millionen Menschen arbeitslos, werden also von der Wirtschaft als überflüssig abgestoßen, während sie gleichzeitig ihre Bedürfnisse doch alle selbst decken könnten – es sind alle Berufe vertreten – wenn sie nur arbeiten dürften. Warum dürfen und können sie aber nicht arbeiten?...

Das Problem ist international und uns auf alle Fälle schon über den Kopf gewachsen. Die Hilflosigkeit ... und das vollständige Versagen aller bisherigen Methoden, einschließlich der marxistischen -, ist nicht zu verkennen.

Die Politiker ... sehen nicht, daß die Störungen der Wirtschaft von Unterbrechungen der Zirkulation ausgehen, die nicht durch obrigkeitliche Erlasse verhindert werden können....

Die Arbeitslosigkeit ... Also eine Stockung des Absatzes der Arbeitskraft ist zurückzuführen auf eine vom Gelde verursachte Unterbrechung des volkswirtschaftlichen Kreislaufs der Güter und Leistungen.

Wir alle sind wechselseitig aufeinander angewiesen; wir können unsere Bedürfnisse nur befriedigen, wenn wir unsere Produkte und Leistungen gegeneinander tauschen können. Stattdessen werden also die Eigengesetze der Wirtschaft von der Politik ignoriert mit dem Ergebnis, daß politische Maßnahmen ihren Zweck verfehlen. Die Macht der Politik hat ihre Grenzen.

Man kann nicht mit einem Faustschlag Ordnung in den Gang einer Maschine bringen. Erst muß man das Ineinandergreifen aller ihrer Teile ergründen, die Störungsfaktoren ausfindig machen, und erst dann läßt sich sagen, wie die Störung behoben werden kann.

Den Politikern fehlt die tiefere Einsicht in die Grundprobleme der Gegenwart. Deshalb sind auch ihre Vorstellungen über das Notwendige und Zweckmäßige im politischen Handeln oft so verworren, und deshalb führen die Maßnahmen ihre Politik in der Regel zu neuen Verwicklungen. Doch weit davon entfernt, ihre verfehlten Maßnahmen als die Ursache dieser neuen Verwicklungen zu erkennen, glauben sie, diese nur auf den Widerstand einer gegnerischen politischen Macht zurückführen zu müssen. Wenn man so denkt, dann ist natürlich alle Politik nur eine Machtfrage; Erfolg oder Mißerfolg ergeben sich dann einzig aus einem Übergewicht oder Mangel an Macht."

Der erste Titel blieb nicht der letzte. Der Forschungsdrang und der Wille zum Helfen und Heilen trieb Walker im Alleingang und im Verbund mit seinen freiwirtschaftlichen Mitstreitern, auch unter nationalsozialistischer Herrschaft die freiwirtschaftlichen Theorien sowohl zu prüfen, zu vertiefen wie auch zu verbreiten. Eine Wahrheit, und sei sie noch so subjektiver Natur, treibt, wenn sie sich in starken Charakteren offenbart, zur Mission im positiven Sinn. Sei es ein Galiläi, ein Luther, ein Marx oder einer jener vielen, die die Geschichtsbücher nicht nennen. Walker wußte, daß viele Zeitgenossen es als eine Anmaßung empfanden, daß er, der Dahergelaufene ohne wissenschaftliche Reputation und staatlich verliehene Amtsautorität, sich Arbeitsthemen gewählt hatte, an denen sich die Fach-

gelehrten die Köpfe zerbrachen. Ja, wenn er sich mit seinen Fähigkeiten zum Arbeiterdichter oder Mittelstandsideologen entwickelt hätte, dann wäre er sicher wie manch anderer Schriftsteller bewundert und bejubelt worden. Sein Schicksal war, daß der gemeinsame Nenner der zerstrittenen Gruppen, Schichten und Nationen sein Thema war. Dieser gemeinsame Nenner war für ihn die Ökonomie, die die materielle Basis für Freiheit, Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit zu erbringen hat. In ungezählten Vorträgen, Zeitungsbeiträgen und Flugblättern (die er auch selbst mit verteilte und die nicht durch öffentliche Haushalte, politische Parteien oder Interessenverbände finanziert oder subventioniert wurden) hat er versucht aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen der Traum von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Realität werden könnte.

Paulo Freire schreibt in seinem Buch "Pädagogik der Unterdrückten":

"Beim Versuch, den Dialog als menschliches Phänomen zu analysieren, entdecken wir, was das Wesen das Dialogs ausmacht: das Wort. Das Wort ist aber mehr als bloß ein Instrument, das den Dialog ermöglicht. Darum müssen wir seine konstitutiven Elemente ausfindig machen. Im Wort begegnen wir zwei Dimensionen: der "Reflexion" und der "Aktion" in so radikaler Interaktion, daß wenn eines auch nur teilweise geopfert wird, das andere unmittelbar leidet. Es gibt kein wirkliches Wort, das nicht gleichzeitig Praxis wäre. Ein wirkliches Wort sagen heißt daher, die Welt verändern."

Schematisch stellt Freire dies wie folgt dar:

Aktion)
Reflexion) Wort = Handeln=Praxis

Verzicht auf Aktion = Verbalismus Verzicht auf Reflexion = Aktionismus

Von Karl Walker kann man sagen, daß er nach dieser Einsicht gelebt hat. Sein Leben lang hat er sich abgeplagt mit den Bürokraten und Ignoranten in den verschiedensten Institutionen, schon in der Weimarer Zeit, dann in der Nazi-Zeit und in unserer heutigen Zeit, mit einer Gesellschaft, die nur scheinbar offen ist. Während des Nazi-Regimes hat er wie viele unabhängige Geister für die

Zeit danach gearbeitet. In der jungen Bundesrepublik Deutschland schloß er sich den Sozialdemokraten an, weil er glaubte, daß wir das Land der Freiheit nur durch das "Rote Meer" erreichen würden. Er meinte damit, daß die Zeitgenossen erst mit ihrem rational oder emotional begründeten Sozialismus enttäuschende Erfahrungen machen müßten, bevor sie überhaupt ein Ohr für radikalliberale Argumente hätten.

In den letzten Jahren hatte der Umbruch in der FDP in ihm Hoffnungen erweckt. Seine bescheidenen Erwartungen wurden von allen Parteien nicht erfüllt. Die Behinderungen durch staatliche Organe (nach seinen mündlichen Aussagen bis hin zur Rechtsbeugung) und die Ignoranz der Vertreter im Bereich der Wirtschaftspolitik und Wissenschaft übertrafen in der Nachkriegs-Ära mit Ausnahme von direkten Bedrohungen alle seine vorherigen Erfahrungen. Einige diesbezügliche Erfahrungen hat er in seinem Buch "Wirtschaftsring - moderne Absatzwege" niedergeschrieben:

"Zu guter Letzt" - schreibt er 1959 - sind aber die rechtsstaatlichen Einrichtungen dazu da. daß Fehlurteile korrigiert werden können. Man soll gewiß nicht wegen jeder Kleinigkeit bis in die letzte Instanz prozessieren. Hier aber war es eine Notwendigkeit, denn es gibt kaum irgend etwas, was in unserer Sozialordnung so verheerend wirken kann, wie der untergründig schwelende Eindruck, daß es für die Sachwalter der Geldmächte keine Gesetze geben sollte. Gerade daran, - so macht die Klägerin vor dem Bundesverwaltungsgericht geltend - daß der Rang einer Behörde oder eines öffentlich rechtlichen Instituts, hinter dem die Willkürentscheidung einer Verwaltungsbehörde Deckung sucht, nicht wichtiger genommen wird, als das Recht des Bürgers -, gerade daran hat sich die Rechtsstaatlichkeit zu erweisen!"

Später haben ihn seine Erfahrungen mit Deutschen Gerichtsverfahren doch zum Rückzug veranlaßt, weil er seine Kräfte, die er noch in seine Forschungsarbeit investieren wollte und für die ihm sowieso nur die Freizeit zur Verfügung stand, nicht verschleißen wollte.

In seiner praktischen Tätigkeit als Geschäftsführer einer Seilbahn hatte er sich beruflich mit der Umsatzsteuer und Mehrwertsteuer auseinanderzusetzen. Sein kritisch geschulter Geist, dem das Instrumentarium der Marktwirtschaftstheorie als Kontrollinstrument zur Verfügung stand, entdeckte in der damals erst geplanten Mehrwertsteuer grobe Konstruktionsfehler. 1966 übergab er den Bundestagsabgeordneten seine Denkschrift zur Mehrwertsteuer. 1972, nachdem er seine Voraussagen an empirischen Daten prüfen konnte, verfaßte er sein Buch "Milliarden – Verdeudung durch Mehrwertsteuer – ein Gutachten, das nicht bestellt wurde –". Dieses Buch ist allen Ministerien, seien sie durch Minister der FDP, SPD oder CDU verwaltet, und anderen Instituionen, die sich mit diesem Themenkreis befassen, zugeleitet worden. Auch hier stieß Walker auf taube Ohren.

Walker hat lange darüber nachgedacht, mit welchen Mitteln er theoretische Erkenntnisse anderen leichter einsehbar und nachvollziehbar machen könnte. Dies schien ihm besonders notwendig im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, weil die Wirtschaftswissenschaftler nicht die Experimentiermöglichkeiten der Naturwissenschaftler haben. Herausgekommen ist dabei ein volkswirtschaftliches Planspiel, das einfach in der Handhabung und Herstellung ist und das ihm selber, wie er wiederholt berichtete, neue Erkenntnisse ermöglicht hat. Diesem Planspiel, das auf Erfindermessen ausgezeichnet wurde, war sowohl im kaufmännischen als auch im wissenschaftspolitischen Sinne bisher kein Erfolg beschieden.

Meiner Vermutung nach, weil es in unserer komputergläubigen Zeit keinerlei Technik enthält und im Vergleich zu anderen Lehrmitteln spottbillig ist. Hinzu kommt natürlich, daß es von einem Man entwickelt wurde, der sowohl in der Mikro- wie in der Makroökonomie zu Hause gewesen ist und für den die Marktwirtschaft nicht eine Ideologie, sondern eine wissenschaftlich erklärbare gesellschaftliche Technik war.

Das Experimentieren mit seinem Planspiel brachte Walker neue Einsichten zur Werttheorie, die die Probleme der Einkommensverteilung und der Geldschöpfung aufhellen und eine Verständigungsbrücke zwischen Liberalen und Marxisten bilden können. Aber gerade dadurch, daß sich Walker auch dort als ein unabhängiger Kopf bewährte, wo er sich gezwungen sah, eigene Aussagen und die von Silvio Gesell begründete

Freiwirtschaftsschule zu berichtigen, schaffte er sich Gegner in den eigenen Reihen, Schmähungen und Verdächtigungen blieben nicht aus. Da wo Walker's Gedankenarbeit, wie sie in seinem Buch "Neueuropäische Währungsordnung" nachzulesen ist, in einer wissenschaftlichen Arbeit von N. Walter unter dem Titel "Europäische Währungsintegration: Kartell-Lösung-Versus-Euro-Währung" ihren Niederschlag gefunden hat, wird in einer Fußnote Prof. Dr. Herbert Girsch die geistige Urheberschaft zugeschrieben. Walker selbst wird nur verschämt zum Abschluß mit einem Zitat erwähnt. Dieser Beitrag wurde in "Die Weltwirtschaft - Halbiahresschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel", herausgegeben von Herbert Girsch, 1972, Heft 1, veröffentlicht.

Seine letzte Arbeit (nach seinen eigenen Aussagen die wichtigste) liegt bisher nur als Manuskript vor. Sie trägt den Titel "Das Welt-Währungssystem eine Kritik an den theoretischen Grundlagen und ein Entwurf zur Reform". Walker wollte mit dieser Arbeit an einer Ausschreibung eines Wirtschaftsmagazins in den USA teilnehmen. Da die Arbeit im Umfang aber nicht den Ausschreibungsbedingungen entsprach, wollte er sie noch kürzen, wozu er aus Krankheitsgründen aber nicht mehr gekommen ist. Diese Kürzung wird z. Zt. von Jobst von Heynitz vorgenommen. Auch bei dieser Arbeit zeigt sich, daß die Kommunikation innerhalb der Wirtschaftswissenschaft mehr als mangelhaft ist. Wesentliche theoretische Erkenntnisse von praktischer wirtschaftspolitischer Bedeutung können nicht in das Kommunikationsnetz einfließen, weil sie von einem Außenseiter kommen. Es muß der umständliche Versuch gemacht werden, Forschungsergebnisse zu exportieren, damit sie dann anschließend als Importware in Deutschen Hochschulen Eingang finden. In einem Tonbandmanuskript vom vorigen Jahr sagt Walker:

"Und noch etwas anderes, ich bin keineswegs glücklich darüber, daß immer ich es sein muß, der an den morschen Säulen rüttelt. Ich weiß, daß ich zuweilen dafür beschimpft werde, das tut mir zwar nicht weh, es perlt ab und ist vergessen. Ich halte mich nicht für ein Genie, aber ich glaube allmählich, daß meine, wenn wir so sagen wollen, ausgereifte Urteilsfähigkeit da-

rauf zurückzuführen ist, daß ich in meiner Entwicklung auch Berufs- und Lebenserfahrungen sammeln konnte, die eine mir wirklichkeitsbezogene Beurteilung der Probleme gestatten. Ich habe ein Handwerk gelernt, Buchbinder, Gesellenprüfung gemacht, habe in Berlin in Druckereien gearbeitet, bin arbeitslos gewesen, habe umgesattelt auf ein ganz neues Gewerbe, bin Unternehmer gewesen mit zeitweise bis 40 Beschäftigten, bin kaufmännischer Angestellter gewesen, bin im Verlagswesen gewesen, bin bilanzsicherer Buchhalter gewesen, habe auch mit steuerlichen Fragen mich befassen müssen, und meine volkswirtschaftlichen und geldtheoretischen Studien habe ich eben nebenbei betrieben. Ich erwähne das alles nur, weil ich bei den meisten Autoren der Freiwirtschaftslehre sehe, wie sehr diese Theorien im luftleeren Raum hängen ohne Bezug und ohne Fundierung in der realen mikroökonomischen Wirklichkeit. Ich will nun versuchen, meine Auffassung zu den verschiedenen Ansichten zu präzisieren."

Dieses Vorhaben, seine Auffassungen und Ansichten zu präzisieren, sollte nicht nur schriftlich erfolgen, sondern auch in Gruppenarbeit hier in Mardorf. Ich sollte hier in unserem Hause die räumlichen Voraussetzungen dafür schaffen. Aber seit dem Auszug Karl Walkers aus seiner Klause in Altenahr im Juni 1975, hatte ich das bedrückende Gefühl, sein Tod würde schneller sein als ich mit meinen Bemühungen um eine bessere Arbeitsgrundlage. Ich bin betrübt, aber es ist so. Nicht eine einzige Erfolgsmeldung konnte ich Walker vor seinem Tode mitteilen. In meinem letzten Telefonat teilte ich ihm die ablehnende Haltung zu seinem Mehrwertsteuergutachten mit, wie sie neuerdings in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht wird, das in einem von der FDP geleiteten Ministerium verfaßt wurde.

Ich habe in letzter Zeit häufig gehört, Einzelkämpfer hätten heute keine Chance mehr. Gemeint ist damit, daß man nur noch im Kollektiv starker Organisationen sinnvoll wirken könne. Es kann sein, daß diese Argumentation einer allgemeinen Ich-Schwäche entspringt und die Angst vor der Einsamkeit des Einzelkämpfers signalisiert. Übersehen wird in jedem Fall, daß die Summe der Einzelkämpfer auch eine Gruppe bildet, eine Gruppe besonderer Art, ohne Organisation. Und

jede Organisation, sei sie eine Partei, Gewerkschaft oder eine wissenschaftliche Vereinigung, würde ohne die Einzelkämpfer (die ja nicht im luftleeren Raum wirken, sondern nach innen und außen agieren) erstarren und noch scheller die Ziele aus den Augen verlieren, welche ursprünglich der Anlaß zur Organisationsgründung waren.

Walker hat Zeit seines Lebens die Kraft und den Mut gehabt, die Einzelkämpfer-Position durchzustehen, und er war ausserdem immer auf der Suche nach Kooperationsmöglichkeiten als Voraussetzung für politisches Handeln. Wenn seine Gesprächsbereitschaft bei den angesprochenen Mitbürgern oft keine Entsprechung fand, so lag das nicht an mangelnder Toleranz auf Walkers Seite.

Die einzigen Orden, die Walker durch sein Wirken erworben hat (die aber durch kein anmaßendes Staats-organ verliehen werden) lagen in seiner Güte, Weisheit und seiner Wahrheitsliebe. Die einzige Auszeichnung, die er erhalten hat, war die respektvolle Titulierung als "Privatgelehrter" durch Dr. Hanns Linhardt, ehemals Professor an der Hochschule für Wirtschaftsund Sozialwissenschaften in Nürnberg.

Viele Sozialisten, Liberale und auch Christen werden zu spät merken, daß sie etwas Wesentliches versäumt haben, nämlich ein Gespräch mit Karl Walker, der die großen geistigen Strömungen unserer Zeit ohne Kitt in sich vereinigte. Sicherlich kann man Walkers Schriften lesen, aber das geschriebene Wort bleibt immer nur ein Fragment des Gedankens, der sich in ihm auszudrükken versucht.

Autoren dieses Heftes

Tristan Abromeit (42), Bankkaufmann, grad. Volks-wirt, wohnhaft in Mardorf am Steinhuder Meer.

Felix G. Binn (44), Dr. Studium der Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften, Wirtschaftspädagogik, Rechts- und Staatswissenschaften in Köln, Hamburg, Graz und London. Prof. für Volkswirtschaftslehre und Volks- wirtschaftspolitik im Gesamthochschulbereich Düsseldorf, Abt. Wirtschaft in Mönchengladbach. Wohnhaft in Viersen.

Hans Doerner (68), Dr. jur., Regierungsrat a.D., Unternehmer, München-Solln.

Ekkehard Lindner (53), Studium der Germanistik und Politik, Realschullehrer, Direktor einer Kreisvolkshochschule, wohnhaft Einbeck.

Hanns Linhardt (75), Dr. rer. pol., Diplomkaufmann, ordentl. Prof. zuletzt Universität Erlangen-Nürnberg, Emeritierung 1966, wohnhaft Münster. - Veröffentlichungen über Bankwirtschaft, Finanzierung, Allgemeinne Betriebswirtschaftslehre.

Hans Weitkamp (68), Dr. med., Arzt und Publizist (Frauenfragen), wohnhaft Melle.

Das Foto auf der Titelseite zeigt Karl Walker im Sommer 1975 am Tage seines Umzuges von Altenahr nach Berlin.

Inhalt

Zur Durchsetzung gesellschaftlicher Neuerungen Von Karl Walker

Die Parabel vom überlasteten Boot Von Karl Walker

Bücher und Schriften von Karl Walker

– eine Auswahl –

Zusammengestellt von Ekkehard Lindner und Elimar Rosenbohm

Nachruf für Karl Walker Von Dr. Hans Doerner

Dem Tode das Leben abgetrotzt Von Dr. Hans Weitkamp

"Einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit" Von Claas-Hermann Jannssen

Karl Walkers Geist und Charakter lebt in seinem Planspiel weiter – Von Hans Hoffmann

Gedanken zum Tode von Karl Walker Von Prof. Dr. Felix G. Binn

Meine persönliche Begegnung mit Karl Walker Von Prof. Dr. Hanns Linhardt

Über die Schwierigkeiten, Ergebnisse eines individuellen Erkenntnisprozesses in einen allgemeinen einfließen zu lassen, und über den Druck, den subjektive oder objektive Wahrheit auf seinen Träger ausübt. Dargestellt in wenigen Skizzen über das Wirken von Karl Walker.

Chr. Gauke Verlag



Sozial-Liberale Argumente

Ekkehard Lindner (Hrsg.): "Einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit" - Gedenkschrift zum Tode von Karl Walker; Herausgeber: Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V., Postfach 3, 4650 Gelsenkirchen-Horst; Postscheckkonto Hamburg 104400-203. Copyright by Chr. Gauke Verlag, Postfach 1225, 3510 Hann. Münden 1. Herstellung mylet-druck, 3402 Dransfeld. Printed in Germany.